

2-1-1930

## Vermischtes und zeitgeschichtliche Notizen

F Pieper

*Concordia Seminary, St. Louis*

Follow this and additional works at: <https://scholar.csl.edu/ctm>



Part of the [Practical Theology Commons](#)

---

### Recommended Citation

Pieper, F (1930) "Vermischtes und zeitgeschichtliche Notizen," *Concordia Theological Monthly*. Vol. 1 : Iss. 1 , Article 20.

Available at: <https://scholar.csl.edu/ctm/vol1/iss1/20>

This Article is brought to you for free and open access by the Print Publications at Scholarly Resources from Concordia Seminary. It has been accepted for inclusion in Concordia Theological Monthly by an authorized editor of Scholarly Resources from Concordia Seminary. For more information, please contact [seitzw@csl.edu](mailto:seitzw@csl.edu).

Pieper: Vermischtes und zeitgeschichtliche Notizen  
den gegenwärtigen Verhältnissen katholischen Zeitungen des Landes immer schwieriger gemacht werde, kirchliche Angelegenheiten und Interessen zu besprechen, über den Papst zu berichten und so seine Rechte nach dem neuen Lateranischen Vertrag zu erörtern. Dagegen äußere sich die Faschistenpresse in rücksichtslosester, unhöflichster Weise über die Kirche, so daß der Papst sich veranlaßt gesehen habe, hiergegen sehr energisch vorstellig zu werden.“

F. P.

Zu spät. Aus der „Vatikanischen Stadt“ wurde unter dem 15. Dezember 1929 gemeldet: „Die Seligsprechung von 136 britischen Priestern und katholischen Laien, die wegen ihres Glaubens in den Jahren zwischen 1594 und 1679 hingerichtet wurden, wurde hier heute bei einem Hochamt im St. Peters-Dom vollzogen. Kardinal Bourne und eine große Zahl englischer Pilger, die vom Herzog von Norfolk geführt wurden, wohnten der Zeremonie bei.“ Wir bringen diese Meldung über die „Seligsprechung“ unter der Überschrift „Zu spät“, weil über die Seligkeit der 136 britischen Priester und Laien schon bei ihrem Tode entschieden war. Das wissen wir aus der Schrift, welche lehrt: „Wer an ihn [den Sohn Gottes, den einzigen Mittler zwischen Gott und den Menschen] glaubet, der wird nicht gerichtet; wer aber nicht glaubet, der ist schon gerichtet, denn er glaubet nicht an den Namen des eingebornen Sohnes Gottes“, Joh. 3, 18. Ferner: „Selig sind die Toten, die in dem Herrn sterben, von nun an“, Offenb. 14, 13. über den römischen Unfug der „Seligsprechung“ und „Heiligsprechung“ findet sich eine Darlegung in „Lehre und Wehre“, Jahrg. 71, 313 ff.

F. P.

Eine Regeneruniversität in Afrika. Aus der „Philadelphia-Gazette“ teilen wir folgendes mit: „Während die Regier in den Vereinigten Staaten längst ihre eigene Universität besitzen, mußten sich ihre Massengenossen in der afrikanischen Heimat bisher ohne eine solche behelfen. Dem Mangel ist unlängst abgeholfen worden; in Kompana, der Hauptstadt des englischen Uganda, wurde die erste afrikanische, ausschließlich für Schwarze bestimmte Universität eröffnet. Da eingeborne Professoren noch nicht zur Verfügung stehen, hat man sich einstweilen englische Lehrer holen müssen. Die Vorlesungen erstrecken sich auf Medizin, Tierheilkunde, Arzneikunde, Philologie, Theologie und Landwirtschaft; sie erfolgen in der Nisuaheleisprache, die in ganz Mittelafrica verstanden wird. Im ersten Semester haben sich bereits über dreihundert schwarze Mufensöhne immatrikulieren lassen. Sollte dieser erste Versuch erfolgreich sein, so dürften bald auch in andern Teilen Afrikas Regierhochschulen eingerichtet werden.“

F. P.

## Vermischtes und zeitgeschichtliche Notizen.

Frage: „Wo stehen die Worte von Luther, die in „Christliche Dogmatik“ III, 525 zitiert sind und so lauten: „Weder ist der Papst höher als die Bischöfe, noch ist der Bischof höher als die Presbyter nach göttlichem Recht“, „Nec papa est episcopis, nec episcopus est superior presbyteris?“ Diese Worte stehen Opp. v. a. Erl. III, 384, ins Deutsche übersetzt St. 2. XVIII, 819. Die Worte finden sich am Schluß von Luthers Erläuterung über seine dreizehnte These „Von der Gewalt des Papstes“. Die These Es

lautete: „Daß die römische Kirche vor den Zeiten des Silvester nicht höher gewesen sei als andere Kirchen, das leugnen wir; sondern den, der den Stuhl und den Glauben des heiligen Petrus gehabt hat, den haben wir immer für den Nachfolger Petri und den allgemeinen Statthalter Christi anerkannt.“ Luthers These lautet: „Daß die römische Kirche höher gewesen sei als andere Kirchen, wird aus den ganz kalten Dekreten der römischen Päpste bewiesen; wider (contra) dieselben sind der Text der göttlichen Schrift, die bewährten Geschichten von 1100 Jahren und der Beschluß des Konzils zu Nizäa, welches von allen das heiligste ist.“ Luther sagte damals (Anno 1519) noch: „Auch ich leugne nicht, daß der römische Papst der erste sei, gewesen sei und sein werde, noch disputiere ich darüber. Dies ist auch nicht die Frage, sondern ob die Beweisgründe Geltung haben, mit welchen dies behauptet wird.“ Aber mit seiner dreizehnten These schlägt er dem päpstlichen Faß bereits den Boden aus, und er wurde denn auch in seiner inneren und äußeren Stellung zum Papsttum sehr bald weiter getrieben.

Was hindert zu unserer Zeit noch „die Rückkehr zum Erbe der Reformation“? Diese Frage ist beantwortet durch Luthers Diktum: „Wer noch nichts ist, aus dem kann Gott auch nichts machen.“ (IV, 1692.) Solange wir noch meinen, daß unsere Bekehrung und Seligkeit nicht allein auf Gottes Gnade, sondern im letzten Grunde auf unserm Wohlverhalten beruhe, wehren wir uns gegen das Erbe der Reformation, das auf die sola gratia lautet. Daselbe gilt in bezug auf das principium cognoscendi der Theologie, das auf die sola Scriptura lautet. Wir müssen überzeugt sein, daß wir von den Dingen, die unsere Seligkeit betreffen, kein Zota mehr wissen, als in der Heiligen Schrift, die Gottes eigenes, unfehlbares Wort ist, geoffenbart vorliegt. Wir müssen daher alle Gedanken der modernlutherischen Theologie, die auf Fortbildung der christlichen Lehre lauten, fallen lassen.

Wodurch unter dem Papsttum eine heilige christliche Kirche geblieben ist. Hierüber spricht sich Luther an vielen Stellen in seinen Schriften aus. Zu diesen Stellen gehört auch die folgende, die sich in seiner Schrift „Von der Winkelmesse und Pfaffenweihe“ vom Jahre 1538 findet: „Gott hat mit Macht und Wunder erhalten, daß dennoch unter dem Papst geblieben ist erstlich die heilige Taufe; danach auf der Stanzel der Text des heiligen Evangelii in eines jeglichen Landes Sprache; zum dritten die heilige Vergebung der Sünden und Absolution, beide in der Beichte und öffentlich; zum vierten das heilige Sakrament des Altars, das man zu Ostern und sonst im Jahr den Christen gereicht hat, wiewohl sie geraubt haben die eine Gestalt; zum fünften das Berufen oder Ordinieren zum Pfarramt, Predigtamt oder Seelsorge, die Sünden zu binden und zu lösen und im Sterben und auch sonst zu trösten, denn bei vielen der Brauch ist geblieben, daß man den Sterbenden das Kreuzig vorgehalten und sie erinnert des Leidens Christi, darauf sie sich verlassen sollten; zuletzt auch das Gebet, als Psalter, Vaterunser, der Glaube und Zehn Gebote, item, viel guter Lieder, beide lateinisch und deutsch. Wo nun solche Stücke noch geblieben sind, da ist gewißlich die Kirche und etliche Heilige geblieben, denn es sind alles die Ordnung und Früchte Christi, ausgenommen der Raub der einen Gestalt. Darum ist sie ge-

Dieser Vermischtes und zeitgeschichtliche Notizen.  
 wisslich Christus der den Seiten gewesen mit seinem Heiligen Geist und [hat] in ihnen den christlichen Glauben erhalten. Wievohl, es ist alles sich w ä c h i c h zugegangen, gleichwie zur Zeit Elias, da siebentaufend so schwächlich erhalten worden, daß Elias selbst meinte, er wäre allein ein Christ [1 Kön. 19, 10]. Denn so gewaltig als Christus hat müssen erhalten die Taufe wider so viel Exempel der Werke und Sitten und den Text des Evangelii und die andern obgenannten Stücke wider so mancherlei Nebenlehre von Heiligen, vom Ablass usw., also gewaltig hat er müssen erhalten die Herzen, daß sie ihre Taufe, Evangelium usw. nicht verloren noch vergessen haben bei so viel ärgerlichem Wesen; hat auch gar stark müssen vergeben und durch die Finger sehen, wo seine Christen zuweilen gefallen und betrogen worden sind, wie er St. Petro und den Aposteln hat müssen vergeben ihr Verleugnen.“ Sonderlich betont Luther immer wieder das göttliche Wunder, daß der Text des Evangeliums unter dem Papsttum geblieben ist, wenn auch die Predigten, die darauf folgten, wider das Evangelium lauteten (XIX, 1249 ff.).  
 F. P.

### Book Review. — Literatur.

**Die Psalmen.** Übersetzt und erklärt von D. Rudolf Kittel. (Kommentar zum Alten Testament, herausgegeben von D. Ernst Sellin, Band XIII.) Fünfte und sechste Auflage. Mit einem Nachwort. 528 Seiten 6½×9½. Preis: M. 15; gebunden, M. 17.50. (A. Deichert'sche Verlagsbuchhandlung [D. Werner Scholl], Leipzig.)

Der bedeutendste Psalmenkommentar der neuesten Zeit scheint mir das nun schon in fünfter und sechster Auflage vorliegende Werk von Kittel zu sein. Ich stelle es in mancher Hinsicht noch über Königs Werk (Lehre und Wehre 73, 145). Der Verfasser kann auch sagen, daß ihm keins seiner Bücher „so viel Dank aus den Kreisen der Leser, vor allem der Studierenden und Geistlichen, eingetragen“ habe als dieses (S. VI). Das kommt jedenfalls daher, daß er nicht eine besonders gelehrte (obwohl auf solidester Gelehrsamkeit ruhende), sondern eine für die Leser verständliche und zugleich lesbare Erklärung der Psalmen schreiben wollte. Er hat darum das gelehrte Material fast durchweg in die Anmerkungen zur Übersetzung verwiesen und auf das Notwendige beschränkt. Und er hat bei der Übersetzung, wie er in der Vorrede bemerkt, „mit vollem Bewußtsein, wo es mir irgend aus sprachlichen Gründen möglich schien, Luther zu Worte kommen lassen“ (S. V). Hier ist einmal von einem der ersten Gelehrten der Gegenwart Luthers unvergleichliche Psalmenübersetzung voll anerkannt und benutzt worden, in gewissem Sinne ein Ereignis. Kittel kennt und benutzt auch mit Recht des Reformators klassische Psalmenauslegung und sagt davon in der Literaturübersicht: „Luthers Psalmenauslegungen sind besonders berühmt geworden. Sie gehören zum Eigenartigsten und zugleich Hervorragendsten, was Luther hervorgebracht hat. Sie sind von mir des öfteren, durchweg nach der Ausgabe von Walsh, herangezogen“ (S. LVI). Das Buch ist so angelegt, daß die kagogischen Fragen (zu denen ich freilich manches Fragezeichen zu setzen habe) in einer 57 Seiten umfassenden Einleitung behandelt werden; dann folgt die Erklärung auf 439 Seiten, hierauf zwei Beilagen: „Der Vergeltungsgedanke im Psalter“ und „Babylonische und ägyptische Parallelen [!] zum Psalter“ und schließlich ein wertvolles